

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus
bertel. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Für die einseitige Petit-
à 4 kr., bei zweimaliger
Einsaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 kr.
Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
20 kr.

Bei größeren Inseraten und
früherer Einsaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Ein politischer Doctrinär.

(Schluß.)

Inzwischen war der bissige Rangstreit zwischen Guizot, Thiers und Molé entbrannt, der namentlich zwischen den beiden Erstgenannten die ganze Zeit ihres öffentlichen Wirkens ungeschwächt dauern sollte. Die ganze Geschichte des Julikönigthums löste sich alsbald in der Frage auf, welcher von den dreien an die Spitze der Regierung treten sollte. Als es Molé (April 1837) geglückt war, Ministerpräsident zu werden, warf sich Guizot mit Ungeflüm in die Opposition. Er verschmähte es nicht, eine parlamentarische Coalition aus Personen zu bilden, deren Ideen und Anschauungen ihm sonst im höchsten Grade zuwider waren, und im Namen der Staatsgewalt gegen eine Regierung zu opponieren, welcher er vorwarf, das Autoritätsprinzip zu schwächen. Am 1. März 1840 wurde Molé gestürzt, aber nicht Guizot trat an dessen Stelle, sondern der kleine schlaue Thiers hatte die Schlacht gewonnen und wurde mit der Bildung des Cabinets betraut; Guizot wurde als Gesandter nach London gleichsam in die Verbannung geschickt.

Während Thiers in Paris die Nation zu blenden suchte durch Acte wie die Zurückführung von Napoleons Asche nach Frankreich, wurde letzterem durch Guizot's politisches Ungeflüm ein beispielloses Fiasco in seiner auswärtigen Politik bereitet. Es standen damals die orientalischen Wirren (die Erhebung des Pascha von Egypten gegen den Sultan) in schönster Blüte. Thiers verwarf die Vergleichs-

vorschläge Englands und der deutschen Großmächte; er suchte auf eine unmittelbare Ausöhnung Mehemed Pascha's mit dem Sultan hinzuwirken. Dies beschleunigte den Abschluß des Vertrages, den die vier Großmächte, ohne daß Guizot in London, mit- ten im Herde der Intriguen, eine Ahnung davon hatte, am 15. Juli 1840 unterzeichneten, wonach Mehemed Ali Egypten erblich und alles Land zwischen dem rothen Meere und dem See Librias lebenslänglich erhalten sollte. Dies war eine förmliche Sprengung des französisch-englischen Bündnisses zu gunsten der triumphierenden russischen Politik.

Die Bekanntmachung des Vertrages entfesselte in Frankreich die alten Kriegesgefühle, in die Thiers durch lärmende Rüstungen, drohende Kundgebungen und den Beschluß, Paris zu besetzen, bereitwillig einstimmt. Doch des Königs Widerstand gegen den Krieg hatte es nur zu leeren Prahlereien und halben Maßregeln kommen lassen, während die englische Flotte Beirut eroberte und die ägyptische Armee den Rückzug antrat. Als der König dann gar den Wünschen des Ministeriums, den Julivertrag zu verwerfen und von den Kammern die Mittel zu ausgedehnten Rüstungen zu fordern, seine Mitwirkung versagte, bezahlte Thiers sein orientalisches Fiasco mit seinem Portefeulle und — Guizot trat an seine Stelle. So hatte ihn in der That sein diplomatisches Ungeflüm die lang ersehnte Ministerpräsidentenschaft verschafft. Von allen Cabineten des Julikönigthums dauerte dieses am längsten, war aber auch sein letztes und erwies sich eigentlich nur als das Werkzeug der persönlichen Politik Louis Philippe's,

die nach außen die alten Beziehungen zu den Großmächten und den Frieden um jeden Preis, nach innen Stillstand zum Ziel hatte.

Für Frankreich beginnen nun trübe Zeiten. Eines der vielen Attentate, gegen die Herzoge von Nemours und Amale von einem Arbeiter versucht, deckte sofort die innere Verwilderung der untersten Klassen der Gesellschaft auf. Das constitutionelle System hatte keine Wurzel im Lande geschlagen. Man warf demselben mit Recht Feilheit, Künstlichkeit und groben Materialismus vor, und gegen den König selbst waren, wie die Verwerfung des Dotationengesetzes bewies, die feindlichsten Angriffe gerichtet. Allerseits entstanden republikanische, socialistische und communistische Verbindungen, deren Wurzel das System des gekrönten Doctrinärs wie seines ersten Ministers nicht zu zerstören vermochte. Unter diesen Umständen starb 1842 plötzlich der Thronerbe, der Herzog von Orleans, durch einen Sturz aus dem Wagen. Die Nachfolge ruhte jetzt auf einem vierjährigen Kinde, dem Grafen von Paris, dessen Krone in der herrschenden Partei schwerlich eine zureichende Stütze, wohl aber in republikanischen, altroyalistischen und bonapartistischen Fractionen ebenso erbiterte als rührige Gegner finden konnte.

Doch der zähe und heillose Theoretiker Guizot, nun im Besitze der Gewalt, war blind für alle diese Gefahren, er äußerte gegen die Opposition und ihren Anhang im Volke bei jeder Gelegenheit nur stolze Verachtung und brüstete sich selbst mit dem hohen Grade seiner Unbeliebtheit, verrieth aber in seinem Verhalten bei inneren und äußern Angelegenheiten ein

Fenilleton.

Ein modernes Kriegsschiff.

Ein englisches Blatt schildert in folgender anschaulicher Weise den Besuch an Bord der „Devastation“: Es war ein lieblicher Frühlingmorgen, an dem wir von dem sonnenhellen Hafendamm Portsmouths in ein Boot stiegen, das uns zu dem fremdartigsten aller Seeungeheuer, Ihrer Majestät Schiff Devastation, tragen sollte. Als wir von der Rüste abstiegen, sahen wir das seiner Masten be- raubte Uebungsschiff St. Vincent und die alte Victoria, zwei vorläufige Schiffe und gegen unsere modernen Panzerfahrzeuge ebenso ohnmächtig, wie die Arche Noah's gegen einen vierundsechzig- jährigen Mann. Vor uns lag die Insel, deren Häuser im Sonnenlicht glänzten und deren Hügel sich klar und mit scharfen Umrissen vom blauen Himmel abhoben. Zu unserer Linken lagen die drei Forts von Spithead, die noch unvollendet und unbewaffnet, aber schon jetzt als kostspielige Mißgriffe betrachtet werden, da man solche Befestigungen in den Tagen der Torpedos und der Thurmsschiffe nicht braucht. Gerade vor uns war die Devastation und sah hun-

dert Dingen ähnlich, nur keinem Schiffe. — Wenn eine Schildkröte ein Fisch ist, so könnte man sie ein Schiff nennen, und es gab an ihr weiters nichts Schiffartiges, als daß sie auf dem Wasser schwamm und Menschen und Geschütze trug. Je näher wir kamen, um so größer wurde ihre Unähnlichkeit mit einem Schiffe, und als wir uns an Bord befanden, wurde uns gewiß, daß wir nie etwas gesehen hatten, was sich mit ihr vergleichen ließ.

Acht bis zehn Seeoffiziere standen auf etwas, das man bei einem regelrechten Schiffe ein Deck nennen würde. Hier war es entweder ein Thurm, der plötzlich wie ein Kreis um sich selbst lief, oder ein seltsames Ding von glattem Dach, dessen Bedeutung wir nicht verstanden. Wir hören, daß diese ungeheure Eisenmasse, in der sechszwanzig Maschinen arbeiten, sogleich in See gehen solle, um ihre Riesengeschütze abzufeuern und den praktischen Werth gewisser mechanischer und elektrischer Vorkehrungen, die man eben eingeführt hatte, zu erproben.

Bis der Anker aufgehoben wurde, blieb uns Zeit zu einem Rundgange. Zuerst erstiegen wir einen runden Thurm von etwa fünf und zwanzig Fuß im Durchmesser. In ihm befanden sich zwei Ge-

schütze, von denen jedes fünfunddreißig Tonnen wog. — Sie schloßen Kugeln von siebenhundertfünfzig Pfund Schwere und fordern eine Pulverladung von hundertzwei Pfund. — Als wir auf diesem Thurme standen, bemerkten wir drei Schornsteinmündungen, die etwa zwei Fuß unter der Dachfläche hervor- traten, und als wir hineinguckten, sahen wir einen Kopf mit einer Mütze darauf und wurden mit einem „Guten Morgen“ begrüßt. Wir erkannten, daß die Röhre ein schußfestes Guckloch ist, durch das die Bewohner des Thurmes das umliegende Meer beobachten können.

Während wir den obern Theil des schwim- menden Thurmes untersuchten, war uns plötzlich, als ob die nahe Insel und die Seite des Schiffs mit großer Geschwindigkeit um uns herumliefen. Wir blickten unter uns und nahmen einen nicht gerade kräftigen Offizier wahr, der mit dem Zeige- finger und Daumen ein kleines Rad in Bewegung setzte, und siehe da, der massive, mit dicken Eisen- platten bekleidete Thurm, die fünfunddreißig Ton- nen schweren Geschütze und etwa zwanzig Menschen wurden mit spielender Leichtigkeit im Kreise gedreht. Dem mächtigen Riesendampf ist es ein Spaß, fünf- hundert Tonnen ohne Geräusch und ohne Gefahr

solche Schwäche, daß er am meisten dazu beitrug, die constitutionelle Monarchie in Verruf zu bringen und den Einsturz des Julithrones zu beschleunigen. Die reactionäre Politik nach außen und ihre unausbleiblichen Misserfolge (man denke nur an die Begünstigung der Jesuiten- und Sonderbundspolitik in der Schweiz!) sollten durch die Gründung von Eisenbahnen und die Entfesselung der Speculation im Innern weitgemacht werden. Mit dem Zauberspruch: Bereichert euch! glaubte der Minister das gewinnlüchtige Spießbürger- und Geloprocentum an seine Fahne zu fesseln, durch die Schaffung eines feilen und corruptierenden Beamtenthums eine blind ergebene Bureaucratie zu gewinnen.

Allein dem entseffelten Schwindel folgte alsbald die ökonomische Krise. Die Habsucht, der Ehrgeiz, die Kriecherei, der Hochmuth und Dünkel, alle die gemeinen Leidenschaften, denen Guizot's Regiment Thür und Thor geöffnet, hatten alsbald die Bureaucratie und das öffentliche Leben vergiftet, so daß das constitutionelle System, wie es die Doctrinäre aus der Schule Guizot's verstanden, sich als eine großartige Lüge, als die in ein System gebrachte Corruption und Volksausbeutung darstellte. Den Warnungsrufen entgegnete der Minister höhrend: „Was Ihr Corruption nennt, ist einfach die Thätigkeit der Verwaltung!“ oder: „Man wirft mir vor, daß es mir Vergnügen mache, der Mißgunst der öffentlichen Meinung zu trotzen; das ist ein Irrthum, ich habe mich nie darum gekümmert!“ War er besonders in die Enge getrieben und gereizt, so fuhr er wohl auf und ließ seinem Groll die Zügel fahren und geflügelte Worte, im Lapidarstil vorgebracht, machten seinem Unmuth Lust. So rief er der empörten Kammer einmal zu: „Insultez, insultez! So hoch auch die Flut Eurer Verleumdungen anschwellen mag, die Höhe meiner Verachtung wird sie niemals erreichen!“

So mußte es zur Katastrophe vom Februar 1848 kommen, die ihn mitaammt dem ganzen Julikönigthum hinwegschwemmte. Trotzdem blieb er blind für die Folgen seiner Doctrinen. In London als Flüchtling angekommen, sagte er: „Ich bin abgetreten und Tags darauf brach die Revolution aus.“ Während seiner Ministerlaufbahn hat Guizot kalten Stolz, ungemessenen Dünkel, zähe Portofeuilleliebe, Eigensinn, überhaupt alle Eigenschaft eines zur Macht gelangten Doctrinärs bewiesen. Doch verstand er es dabei trefflich den Cato zu spielen, so daß seine persönliche Rechtschaffenheit und Moralität nie angezweifelt wurde. Dessenungeachtet ließ er es zu, daß bei den Wahlen durch Gelbestechungen und Gunstvertheilungen für sein System gewonnen wurde; er brachte die heillose Sitte auf, in der Journalistik des In- und Auslandes feile Federn

zu besolden und überhaupt andern zu verstatten, sich auf öffentliche Kosten zu bereichern. Im allgemeinen kann dem Staatsmann Guizot der Vorwurf nicht entpart werden, daß er durch sein Gebaren mit constitutionellen Formen viel zur Fälschung des Constitutionalismus beigetragen und, wie einst Walpole in England, zum warnenden Exempel für die Nachwelt geworden ist.

Politische Rundschau.

Laibach, 19. September.

Inland. Die Wiedereröffnung des Reichsrathes in der zweiten Hälfte des kommenden Monats entspricht genau dem Programme, welches der Ministerpräsident und Baron Caffer seinerzeit in der Abgeordnetenconferenz entwickelten. Die Landtage haben zur Erledigung ihrer Geschäfte vier bis fünf Wochen Spielraum. Der Sessionsabschnitt vor dem Eintritt der Weihnachtsferien soll nach dem „Pester Lloyd“ ausschließlich der Erledigung des Staatshaushaltes für 1875 sowie einiger in der letzten Session unerledigt gebliebener kleinerer Vorlagen, speciell dem Börsegesetz, einigen Eisenbahngesetzen u. dgl. gewidmet werden. Nach Jahren dürfte endlich das Budget für 1875 das erste sein, welches ordnungsmäßig zustande kommt und mit welchem die Budgetbewilligung in ihr regelmäßiges Geleise gelangt. Die Minister, deren Urlaube jetzt insgesammt zu Ende gehen, werden gegenwärtig nur noch den Landtagen, deren Mitglieder sie sind, beizohnen und in der letzten Woche dieses Monats in Wien eintreffen, worauf zunächst die Feststellung des von den einzelnen Centralstellen schon vollendeten Budgets für 1875 erfolgen wird. Von sonstigen größeren Reformprojecten, speciell auf confessionellem Gebiet, hört man zur Stunde nichts.

Landgraf Fürstenberg, Fürsterzbischof von Olmütz, hat sich also wirklich durch eine Stiftung für den niedern Klerus hervorgethan. Der Werth der geschenkten Güter beträgt mindestens 1.200.000 Gulden. Ferner verpflichtete sich der Erzbischof, die diesjährigen Steuern aus eigener Tasche zu tragen, und schenkte dem Unterstützungsverein 40.000 Gulden. Zur Verwaltung dieser Stiftung sind zwei Ausschüsse niedergesetzt. Dem kleineren, welcher sich mit der eigentlichen Verwaltung beschäftigt und seinen Sitz in Kremsier hat, gehören Graf Seillern, der Kremsierer Canonicus Dworzak und Dr. Bojakowsky an. Das große Aufsichtscomitée besteht aus zwei Brüdern des Erzbischofs, dem Grafen Richnowsky, Dr. Schrom, Hofrath Beck und Wirtschaftsdirector Tuschla. Der Erzbischof selbst wird sich um die Verwaltung der Stiftung gar nicht kümmern und lehnte jede directe Intervention auf die bestimmteste Weise ab. Der Staats-Sub-

vention für den niedern Klerus hat also derselbe auch die plötzliche Munificenz der mit irdischen Gaben überaus reichlich ausgestatteten kirchlichen Oberhirten zu verdanken.

In Pest findet ein gemeinsamer Ministercath der österreichischen und ungarischen Regierung unter Vorsitz des Kaisers statt, in welchem über die Frage der Aufhebung der Getreidezölle entschieden werden soll. Von österreichischen Ministern nehmen an der Berathung theil: Ministerpräsident Fürst Auersperg, Minister des Innern Freiherr v. Caffer, Finanzminister Freiherr v. Pretis und Handelsminister Dr. Banhans.

In Ungarn sieht man mit leicht erklärlicher Spannung jenen Manövern entgegen, an welchen auch Honvedtruppen theilnehmen werden. Man begreift, daß es sich hier um eine Prüfung handelt, deren Ergebnis nicht ohne tiefeingreifenden Einfluß auf die weitere Entwicklung einer Institution bleiben kann, welcher Ungarn bisher so außerordentliche Opfer gebracht hat. Man ist indessen guten Muthes und erwartet zuversichtlich, daß die Honveds die Probe in vollkommen befriedigender Weise bestehen werden. „Pesti Naplo“ greift sogar den Ereignissen voraus, indem er die Ueberzeugung ausdrückt, daß die gemeinschaftlichen Uebungen mit dem gemeinsamen Heere die Nothwendigkeit darthun werden, die Honvedarmee auch mit selbständiger Artillerie und technischen Truppen auszustatten; „Naplo“ fügt hinzu, daß diese Ausstattung heute nur mehr durch finanzielle, nicht aber durch politische Rücksichten behindert werde. Sobald sich die finanzielle Lage Ungarns entsprechend gebessert haben wird, werde „auch die Kanonenfrage in einem Sinne gelöst werden, welcher mit dem Präsenzstande und der Schlagfertigkeit der Honvedarmee im Einklange stehe“. Bezüglich des Standes bemerkt „Naplo“, daß bereits über zweihunderttausend Mann unter der Honvedfahne stehen. Die Mirailleusen haben sich, wie das genannte Blatt erwähnt, nicht als zweckmäßig erwiesen.

Ausland. Zur Rückkehr der österreichischen Nordpolfahrer bemerkt die „Weserzeitung“: „Das allgemeine Interesse, welches sich nicht nur in Oesterreich, sondern auch in Deutschland für die österreichische Nordpolexpedition bekundet und das einen angemessenen und würdigen Ausdruck beim Empfange der zurückkehrenden Expedition in Hamburg und in Breslau auf der Versammlung der deutschen Naturforscher finden wird, ist ein erfreulicher Beweis dafür, daß Deutschland und Oesterreich sich allgemein bewußt werden, daß es auch ihre Aufgabe ist, thätig an der Erweiterung unserer

Fortsetzung in der Beilage.

zu bewegen, und so gelehrig ist dieser Riese, daß ein Kind die durch ihn erzeugten Bewegungen der Waffe zu controlieren im Stande ist.

Vom Thurme begaben wir uns zu einem obern Deck, das ziemlich wie ein Schiffsteil aussieht, denn an der Seite befinden sich Hängematten, wie gewöhnlich aufgerollt und von einer getheerten Decke umschlossen, wie auch Boote an Balken über die Seite hängen, und obgleich wir auf dem Kopfe eines Pilzes zu gehen glauben, beginnen wir zu fühlen, daß wir auf einem Schiffe sind.

Eine neue Verlegenheit ergreift uns, indem wir an der Devastation hinunterblicken. Wo ist der Kopf und wo der Schwanz, oder, femännisch zu sprechen, der Schnabel und der Spiegel? Dies zu entscheiden, ist ebenso schwer, als zu sagen, was bei einem modernen Damenhut vorn und was hinten ist. Das eine Ende des Schiffs sieht wie der Schnabel aus, aber indem ich zum anderen Ende des Decks gehe und hinunterblicke, zeigt sich mir eine ganz ähnliche Form. Da ich nicht direct fragen will, was vorn und was hinten ist, so sehe ich mich nach irgend einem Kennzeichen um. Ich bemerke, daß an dem einen Ende auf dem Unterdeck ein ungeheures Ankertau liegt, aber indem ich daraus den

Schluß ziehen will, daß dies der Schnabel sein muß, fällt mir ein, daß bei der Devastation alles umgekehrt wie bei andern Schiffen ist, und daß es also der Spiegel sein wird. Nelson hat bei Trafalgar seine Schiffe am Spiegel vor Anker gelegt, und weshalb sollte es die Devastation nicht ebenso machen? Ich warte also weitere Fingerzeige ab, bevor ich die Frage entscheide, was bei der Devastation vorn und hinten ist.

Ein Offizier fragte uns, ob wir seine Kajüte sehen wollten. Nachdem wir verschiedene Treppen hinuntergegangen waren, standen wir im Dunkel und mußten still stehen, bis unser Führer sein Zündhölzchen gefunden hatte. Die Kajüte liegt unter Wasser und hat kein Fenster, durch das etwas Licht eindringen könnte. Eine kalte Zugluft empfängt uns und lenkt unsere Blicke auf eine dicke Röhre, die an der Decke der Kajüte hinläuft. So viele Oeffnungen befinden sich in ihr, daß sie wie ein Sieb aussieht, und aus den Oeffnungen strömt die Luft so stark ein, daß sie ein Licht auslösen kann. Fächer, die durch Dampf in Bewegung gesetzt werden, pressen die Luft in die Röhre ein und bringen in der Kajüte eine beständige Luftveränderung hervor. Wir gehen nun durch dunkle Gänge, klettern

dunkle Leitern hinauf und herunter und halten uns immer dicht hinter unserm Führer, bis wir den zu dem Thurme leitenden Weg erreichen und wieder ans Tag sichtig kommen. Nach dieser Beschäftigung des Schiffs sagen wir uns, daß die Devastation das verwickelteste Ding von Schiffsbaukunst ist, das ein Mensch jemals zu Stande gebracht hat.

Wir steigen nun zu dem Sturmdeck hinauf und stehen neben einem kleinen Glashaus, in dem vier ungeheure Räder, die zum Steuern dienen, angebracht sind. Das Glashaus liegt dem Schnabel näher als dem Spiegel, und der Steuermann hat einen freien Blick nach vorn. Auf dem Tische hinter den Rädern lag eine große Karte der Küste der Insel Wight und der Sondierungen bei Spithead, und wir bemerkten ferner Vorrichtungen und Instrumente, die den Steuermann in jedem Augenblicke die Lage des Schiffs erkennen lassen. Auf ein Wort hin beginnt das Ankertau, eine ungeheure Eisenkette, um eine Winde herumzuschleichen, in ein Loch zu kriechen und in einem geheimnisvollen untern Räume zu verschwinden. Die Winde wird mit Dampf gedreht, verkürzt das Tau und holt zuletzt den Anker selbst herauf.

(Schluß folgt.)

Kunde der Erde mitzuarbeiten. Erst seit einigen Decennien haben beide Länder angefangen, auf diesem Felde etwas zu leisten; aber bis vor wenigen Jahren gingen derartige Unternehmungen ausschließlich von der Regierung oder von Privaten aus, ohne daß die Nation ihnen sonderliche Theilnahme schenkte. Die verschiedenen von der Beser unternommenen Entdeckungsfahrten gaben einen neuen Impuls und man hat, wie bei uns, wie die allgemeine Erregung zeigt, nun auch in Oesterreich den nationalen Charakter solcher Unternehmungen begriffen.“

Die preussischen Ministerien für Cultus und des Innern haben bezüglich der Ausschreitungen bei Abhaltung der kirchlichen Processionen, Wallfahrten und Bittgänge und der genaueren Controle der Staatsbehörden an die Provinzialregierungen genaue Weisungen erlassen und verordnet, dieselben zur Kenntnis der Polizeibehörden und ihrer Beamten zu bringen und diese anzuhalten, mit Strenge über die Ausführung des Erlasses zu wachen und den Erlaß selbst durch Publication in den Amtsblättern zur Kenntnis des großen Publicums zu bringen. Das Klagegeschrei der Ultramontanen über Unterdrückung katholischer Gebräuche wird denn nicht lange ausbleiben.

Aus den vorliegenden Berichten der „Donner Zeitung“ über die dort tagende Unionsconferenz zwischen altkatholischen, anglikanischen und griechischen Theologen ergibt sich, daß Döllinger und der altkatholische Bischof Reinkens in der That unter anderm eine These aufstellten, welche den Bischöfs- und Priesterweihen der anglikanischen Kirche Gültigkeit zuerkennt. Schon früher gab es eine Partei in England, welche die Ansicht vertrat, daß Bekenner der griechisch-katholischen und anglikanischen Kirche gemeinsam zur Communion gehen könnten. Diese Anglicaner bestreiten stets, daß sie Protestanten seien; es gebe nur eine englisch-katholische Kirche. Ein Schritt weiter wäre nun ihr Bestreben, sich mit den Altkatholiken, welche doch noch ein großes Stück der römischen Eierschale mit sich tragen, auf ein und dasselbe Niveau zu stellen.

Daß es in der heutigen französischen Republik gerade wie im alten Hamburg verpönt ist, der Republik ein Hoch auszubringen, wurde schon öfter erwähnt. Ein neues Factum kommt heute zu melden. Die Sappeurs des Pompier-Bataillons von Nantes hatten den Marschall Mac Mahon bei seiner Durchreise mit dem Rufe: „Vive la République!“ begrüßt und wurden zur Strafe dafür in die Compagnien zerstreut.

Die Spaltung zwischen den Anhängern Cabreras und den Neo-Carlisten ist, wie man einem leidenschaftlichen Artikel des Blattes „La Voz de la Patria“ entnehmen kann, in fortwährendem Wachsen. Cabrera wird hier als fauler Soldat behandelt, der seinen Ehrenposten verlasse; er wird mit Schmähwörtern, wie „Sacristan“, „Pfäffling“ belegt und sogar das Andenken seiner unglücklichen Mutter beschimpft. In Bayonne sind jetzt die carlistischen Diplomaten Herzog de la Union de Cuba und Marquis de Sofraga angekommen, und zwar ohne einen Centimo, denn alle ihre Bemühungen, in London neue Gelder aufzutreiben, sind gescheitert. So droht denn im Carlislager eine große Geldnoth und aus Guipuzcoa und Biscaya wird gemeldet, daß die Einwohner es nachgerade müde geworden sind, Leute und Geld ohne allen Erfolg zu stellen, und daß man sich vor den Aussichten für den kommenden Winter fürchte.

Zur Tagesgeschichte.

Das Befinden des Kaisers Ferdinand. Man schreibt aus Reichstadt: Um den 20. d. soll die Rückkehr des greisen Kaisers Ferdinand nach Prag erfolgen. In dem Befinden des Monarchen ist keine Besserung eingetreten. Physisch scheint er noch ziemlich kräftig, aber die geistigen Kräfte nehmen merklich ab durch das nervöse Leiden, das den alten Herrn quält. Man that alles, um die Folgen dieses Leidens zu mildern. Wo nur möglich — der Kaiser verrißt

keinen Widerspruch — werden alle Wünsche des hohen Kranken erfüllt. Er genießt, so oft es angeht, frische Luft, Ess- und Schlafenszeit zu bestimmen, bleibt seinem Belieben vorbehalten. Der Kaiser verstaft oft in tiefen Schlaf. Beim Erwachen verspürt er ungewöhnlichen Appetit. Nach der Mahlzeit folgt oft wieder ein stundenlanger Schlaf. Führt der Kaiser in die frische Luft, so geschieht dies in einem kleinen Wagen, den ein Pony zieht. Langsamem Schrittes geht das eigenthümliche Gefährt durch den Wald; an seiner Seite gehen zwei Diener und Kertze des Kaisers zu Fuß. Der Kaiser ist von diesen Spozierfahrten sehr erfreut. Er läßt viel halten und zeigt durch lebhaftige Freude an Büschen und Bäumen, daß er ebendem in besseren Tagen Kenner und Freund der Pflanzen war. Die Kaiserin führt ihren Hofstaat, seitdem das Befinden ihres Gemahls sich derart verschlimmert, für sich. Es ist ihr Erstes, am Morgen den Bericht der Kertze entgegenzunehmen, welche bei dem Kaiser die Nacht verbracht und welche die Verordnungen für den Tag erteilt. Viele Stunden des übrigen Tages verbringt die Kaiserin im Gebete oder im Verkehr mit den geistlichen Herren, die ihrem Hofstaate zugetheilt sind. Man erzählt, daß auch die Kaiserin nicht bei bestem Befinden sei und viel unter nervösen Aufregungen leide. Der große Kampf, in dem Staat und Kirche nahezu überall in Europa stehen, soll die hohe Frau übrigens in nicht geringem Maße beschäftigen.

Die Advocaten schlechte Steuerzahler. Bei der jüngsten Zusammenstellung der Steuerstände — schreibt „Mag. Pol.“ — machten die ungarischen Finanzorgane die Erfahrung, daß im allgemeinen unter den nachlässigen und halsstarrigen Steuerzahlern die Advocaten in sehr bedeutender Zahl figurieren. Nicht nur, daß sie unter den gebildeten Ständen das geringste Einkommen fälligen, sie entschlipfen, wo nur das Gesetz ein Hinterbüchlein läßt, zuerst und helfen dann auch ihren Parteien dazu. Um diesem „esprit de corps“ ein wenig heizulommen, ist in den competenten Kreisen der Antrag ventilirt worden, es möge seitens des Oberhauses in die noch in Verhandlung stehende Advocatenordnung ein Punkt aufgenommen werden, laut welchem bei der jährlichen Zusammenstellung der Namenslisten der Advocaten jeder Advocat vor dem Kammerpräsidenten nachweisen müsse, er habe die Steuern bezahlt und seinen Verpflichtungen dem Staate gegenüber in jeder Beziehung Genüge geleistet. Von mehreren Seiten wurde auch in Vorschlag gebracht, es möge nach dem Beispiele von Frankreich und England für die ungarischen Advocaten eine bestimmte Steuersumme eingeführt werden. Dadurch würde es ermblich, durch Aufstellung verschiedener Steuergrade auch solche Individuen in die Reihe der Steuerträger einzubeziehen, welche bisher dieser Verpflichtung sehr leicht entgehen konnten.

Selbstmorde und Unglücksfälle im österreichisch-ungarischen Heere. Die Selbstmorde der Civilbevölkerung finden fast täglich einen neuen Zuwachs und wir finden sehr häufig Veranlassung, davon Notiz zu nehmen. Daß aber nicht nur der Civilstand, sondern auch der Militärstand davon berührt wird, ist bekannt. In der Armee kamen in den zehn Jahren 1862 bis 1871 2279 Selbstmorde vor, somit im Durchschnitt pr. Jahr 227. Dieses Mittel wurde in sechs Jahren überholt, in vier Jahren war dasselbe geringer; es sind dies das Jahr 1866 (129), das Jahr 1867 (147), das Jahr 1868 (131) und das Jahr 1871 (210). Außerordentlich groß war die Zahl der Selbstmorde im Militär im Jahre 1864; sie betrug 317. Die vorliegende Statistik gibt über die Ursachen dieser traurigen Erscheinung keinen Aufschluß. — Auch eine erkleckliche Anzahl von Verunglückungen, welche den Tod zur Folge haben, kommt jährlich im Heere vor; im Jahre 1869 betrug dieselbe 496, im Jahre 1870 219 und im Jahre 1871 kamen 225 Soldaten auf diese Art ums Leben.

Ein neues Mittel zur Verbreitung von Annoncen wird von einem Amerikaner angegeben, nemlich die Annoncen auf den in Gärten und andern öffentlichen Orten aufgestellten Bänken anzubringen. Dieser Gedanke ist allerdings nicht neu,

aber die Art, wie man die Personen, welche auf diesen Bänken Platz nehmen wollen, zum Lesen der Annoncen zu zwingen hat, diese Art ist neu. Man bringe, so spricht der ingenöse Yankee, mitten in der Annonce kleine Nägel mit der Spitze nach oben zu an. Sobald sich die Person setzt, wird sie infolge der Berührung mit den Nadelspitzen sofort aufspringen und die Stelle besetzen, von welcher aus die hinterlistigen Stiche beigebracht wurden, und dabei natürlich auch die Annoncen lesen. Der Erfolg wird garantiert.

Der Ausspruch eines Unfehlbaren. Papp Gelasius († 496), also ein „Unfehlbarer“, hat erklärt, das die Vereinigung der geistlichen und weltlichen Gewalt in einer Person, „eine heidnische vom Teufel eingegebene Einrichtung“ sei. Wie reimt sich diese Behauptung des „unfehlbaren“ Pappes Gelasius mit den Aussprüchen des „unfehlbaren“ Pappes Pius IX. und der Ultramontanen über die weltliche Herrschaft des Pappes?

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Krainger Landtag.) Tagesordnung für die am 21. d. stattfindende dritte Sitzung: 1. Lesung des Protokolls der zweiten Sitzung. 2. Mittheilungen des Landtags-Präsidenten. 3. Bericht über die Wahl des Abgeordneten Lavrencic. 4. Bericht über die Wahl des Abgeordneten Schaffer. 5. Regierungsvorlage, betreffend den Gesetzentwurf über die Schonung des Wildes. 6. Vertragentwurf der Regierung, betreffend die Regelung der Verhältnisse des krainischen Grundentlastungsfondes mit der Staatsverwaltung. 7. Bericht des Landesauschusses mit einem Nachtrag zur Schulgesetznovelle. 8. Bericht des Landesauschusses wegen Besserung der Volksschulverhältnisse und Lehrergehälte in Krain. 9. Bericht des Landesauschusses wegen Realschul-Concurrenz zwischen der Stadt Laibach und dem Lande Krain. 10. Bericht des Landesauschusses über das Ansuchen der Regierung inbetreff der Widmung einer 20prozentigen Verzehrungssteuerumlage für den Grundentlastungsfond. 11. Bericht des Landesauschusses wegen Errichtung einer Ackerbauschule in Unterkrain. 12. Wahl des Ausschusses zur Berathung des Antrages betreffs der Verlegung des Gerichtssitzes von Planina nach Voitsch.

(Zur Eröffnungsfeier des neuen Realschulgebäudes) hat die Direction der laibacher Sparkasse auch den Minister für Cultus und Unterricht, Herrn v. Stremayr, eingeladen und es demselben überlassen, den Zeitpunkt seines Erscheinens zu bestimmen. Der Herr Minister hat, wie wir hören, bereits zugesagt und es wird nach gegenseitigem Uebereinkommen die feierliche Uebergabe des neuen Prachtbaues an die Direction der k. k. Oberrealschule in der Zeit vom 10. bis zum 15. October l. J. stattfinden. Weitere Details über den Tag und das Programm der bevorstehenden Feier, zu welchem auch ein Festbankett gehören wird, hoffen wir nächstens bringen zu können.

(Die Blattern-Epidemie) in den Ortsgemeinden Auersperg, St. Gregor, Großlaschitz und Lozarje des Sanitätsbezirkes Gottschee ist am 7ten September d. J. als erloschen erklärt worden. Es erkrankten seit anfangs Jänner d. J., dem Beginne der Epidemie, bei einer Bevölkerungszahl von 1087 Individuen im ganzen 103 Personen (19 Männer, 26 Weiber, 58 Kinder), davon starben 11 Personen (4 Männer, 3 Weiber, 4 Kinder), während die übrigen Erkrankten genesen. Morbidität somit 9.47 pSt., Mortalität 10.69 pSt.

(Zur heutigen Abendunterhaltung im „Hotel Europa.“) Wie schon im „Tagblatt“ angedeutet worden, findet heute abends in der Restauration des „Hotel Europa“ zum besten der durch Hagelschlag und Frost hart beschädigten Unterkrainger und der durch Brand verunglückten Gemeinde Oberlaibach eine musikalische Soirée, verbunden mit einer Verlosung von mitunter sehr werthvollen Gewinnsten statt. Nachdem noch in der letzten Stunde die Zahl der Bestgeber sich vermehrt hat und als Best noch 1 Klotter 30zölliges Brennholz zu verzeichnen kommt, so geht der gewiß gerechtfertigte Wunsch dahin, um den Verunglückten einen namhaften Betrag zuzuwenden zu können,

recht zahlreich erscheinen zu wollen, was sowohl durch einen vergnüglichen Abend als auch bei dem einen und andern durch eines der Beste reichlich entschädigen dürfte.

— (Verhaftung eines Generalagenten der Bank „Slovenija“.) Der gewesene Generalagent für Mähren und Schlesien der Versicherungsbank „Slovenija“ in Laibach, Ferdinand Maximilian Bdenko Schöpff, wurde in Brünn über Auftrag des dortigen k. k. Landesgerichts in Strafsachen in Haft genommen, da gegen denselben eine Reihe von Anzeigen über strafwürdige Handlungen vorliegen. Derselbe soll unter anderem Cautionen von Bediensteten der Bank bei bekannten Bucherern verpfändet und Sicherstellungen von Cautionen weitergegeben haben, ohne sie wieder einzulösen. — Vor einigen Tagen erließ derselbe in brünnener Blättern folgende Warnung: „Da Gerüchte ausgesprengt wurden, daß ich durchgebrannt bin, was durchaus nicht der Fall ist, diene dem p. t. Publikum zur Nachricht, daß ich die Geschäftsbücher u. bei der Polizeidirection deponirt habe und mit der Gesellschaft „Slovenija“ nichts mehr zu thun haben will, da selbe gänzlich insolvent ist, und den Parteien nicht mehr auszahlen kann, trotzdem aber alle möglichen unredlichen Mittel ergreift, um von den Parteien noch Geld herauszupressen. Die von mir aufgestellten Agenten wollen weiter arbeiten, jedoch nicht für die „Slovenija“, sondern für die von mir repräsentirte neue Gesellschaft und mir die Anträge gefälligst einsehen. F. M. Bdenko Schöpff.

— (Herr v. Treuenstein) zeigt uns an, daß er anlässlich der arroganten Erklärung des Herrn Dr. Costa auf seinen im „Laibacher Tagblatt“ reproducirten Artikel über dessen Wirksamkeit bei der Bank „Slovenija“ sowohl beim hohen k. k. Ministerium, als auch beim k. k. Landesgerichte in Laibach die Strafanzeige erstattet und mit 65, alle Facta erweisenden Originaldokumenten belegt habe.

— (Prämierung der Pferde in der Woche in.) Vorgesührt wurden der Commission am 18. September 29 Mutterstuten mit Fohlen, wovon Martin Hofmann von Wittnach und Josef Sailer von Neuring je 6 Datalen, Primus Medja von Deutschgerath, Andreas Starb von Wittnach, Thomas Svetelek von Brod, Anton Wencinger von Feistritz, Anton Dbar von Althammer, Martin Kobau von Deutschgerath je 4 Datalen für ihre Mutterstuten mit Fohlen erhielten. Vorgesührt wurden 5 gedeckte vierjährige Mutterstuten; für dieselben erhielten Josef Starb und Lukas Dobruaz, beide von Pischdorf, je 6 Datalen. Von 4 vorggeführten Hengsten norischer Rasse erhielt einen Preis bios der einjährige Sommerpopp des Johann Medja von Deutschgerath pr. 6 Datalen. Medaille erhielt Salloter von Gorjash.

— (Die Regierungsvorlage über die Schonzeit des Wildes) lautet: § 1. Bei Ausübung der Jagd ist folgende Schonzeit zu beobachten: I. Für Haarwild. Für Fische vom 10. October bis einschließl. 24. Juni. Für Al- und Schmalthiere vom 7. Jänner bis 15. September. Für Wildkälber vom 7. Jänner bis 30. November. Für Gemseböcke und Gemsegaisen vom 15. Dezember bis 15. August. Für Gemsetigen das ganze Jahr. Für Rehböcke vom 1. Februar bis 31. Mai. Für Rehgaisen vom 1ten Februar bis 30. September. Für Rehtigen vom 1ten Februar bis 30. November. Für Feld- und Alpenhasen vom 15. Jänner bis 31. August. II. Für Federwild. Für Fasanen vom 1. März bis 15. September. Für Auer- und Vorkühner vom 16. Juni bis 31. März. Für Auer- und Vorkühen das ganze Jahr. Für Reb-, Hasel-, Schnee- und Steinhühner, Wildtauben und Wacheln vom 1. Februar bis 31. Juli. Für Wald- und Sumpfschnepfen vom 1. bis 31. Juli. Für Wildgänse, Wildenten und Kropfhühner vom 1. März bis 30. Juni. Beim Federwild und bei Gamsen gilt das Jungwild als Kitz bis zum 1. Juli des nach der Geburt folgenden Jahres. — § 2. Während der Schonzeit ist das Jagen, Töden und Einfangen der oben angeführten Wildgattungen verboten. Auch darf 14 Tage nach eingetretener Schonzeit und während der Dauer derselben kein Erwid von den zu schonenden Wildgattungen zum Verkaufe gebracht wer-

den. In der Zeit vom 1. Februar bis 15. August darf mittelst Brackhunden nicht gejagt werden. Das Auslegen des Hochwildes mittelst Hunden aus cultivierten Grundstücken ist jedoch den Jagdberechtigten jederzeit gestattet. — § 3. Das Fangen von Wild aller Art in Schlingen, das Vernichten und Sammeln der Eier, das Ausnehmen des jungen Wildes aus den Nestern, sowie das Zerören der Nester ist verboten. Ausnahmsweise ist das Sammeln von Eiern behufs Ausbrütung durch zahme Hühnerarten, sowie das Einfangen des Federwildes nur dem Jagdberechtigten oder dem von ihm bestellten Hilfspersonale gestattet. § 4. Auf Erlegung von Wild in eingefriedeten Thiergärten und Fasanerien findet dieses Gesetz keine Anwendung. Der Verkauf des in solchen Thiergärten und Fasanerien während der Schonzeit erlegten Wildes ist jedoch nach Maßgabe der Bestimmungen der §§ 2 und 7 untersagt. § 5. Die nach § 11 des Jagdpatentes vom 28. Februar 1786 von den politischen Behörden anzuordnende angemessene Verminderung des zum Nachteile der Cultur übermäßig gezüchteten Wildes kann auch während der Schonzeit stattfinden. Die §§ 6, 7 und 8 enthalten die Strafgesetze bei Nichtbeachtung der vorstehenden Bestimmungen.

— (Pferde-Conscription.) Alljährlich sind durch die politischen Behörden unter Mitwirkung der Gemeindevorstände über die Anzahl und Qualität der in ihren Bezirken befindlichen Pferde (Tragthiere) mit besonderer Rücksichtnahme auf deren Kriegsdiensttauglichkeit Ausweise zu liefern. Zu diesem Zwecke sind die Pferdebesitzer und die Besitzer von Tragthieren verpflichtet, den Stand der in ihrem Besitze befindlichen Pferde oder Tragthiere dem Gemeindevorstande anzuzeigen und dieselben zur commissionellen Bestätigung und Classification vorzuführen.

Telegramme.

Wien, 18. September. Der wiener Gemeinderath nahm einstimmig ohne Debatte die Anträge Reichauers bezüglich eines Nationalgeschenktes für die Nordpolfahrer an. Darnach stellt sich die Commune Wien mit fünftausend Gulden an die Spitze einer Subscription, deren Ergebnis theils den Expeditionsleitern die Nugbarmachung gesammelter Erfahrungen für die Wissenschaft ermöglichen, theils unter die Schiffsmannschaft vertheilt werden soll. Der Bürgermeister richtet an sämtliche Städte und größeren Gemeinden Oesterreichs die Einladung, gleichfalls Beiträge zu votieren, theilt ferner dem budapester Oberbürgermeister die wiener Gemeinderathsbeschlüsse mit der Einladung mit, auf gleiche Weise auch in Ungarn die Initiative zu ergreifen, erläßt endlich einen Aufruf an die wiener Bevölkerung; sofort wird eine sechsgliedrige Durchführungscommission gewählt, welcher der Bürgermeister präsidirt.

West, 18. September. Ein neuer Vorstoß des Kaisers abgehaltener gemeinsamer Ministerrath besprach die Getreidezollfrage. Der Getreidezoll wird vom 1. October wieder eingehoben.

Telegraphischer Cursbericht

am 19. September.

Papier-Rente 71.20 — Silber-Rente 74.55 — 1860er Staats-Anlehen 109.75 Banfactien 490 — Credit 247 — London 109.80 — Silber 103.95 — 20-Francs-Stücke 8.78 1/2.

Eingefendet.

Gehörte Redaction!

Die in der Nummer 145 des „Tagblattes“ vom 28. August unter der Aufschrift „Zum Baurertravall in Grafenbrunn“ gebrachte Correspondenz enthält eine Menge Unrichtigkeiten, welche geeignet sind, die öffentliche Meinung irrezuliten, und mit welcher der anonyme Correspondent die ganze Schuld an diesem sehr traurigen Excesse dem herrschaftl. schneeberger Forstpersonal und voreerst namentlich mir als Verwalter der Herrschaft in die Schuhe schieben will, weßhalb ich mir nachstehendes zur Berichtigung und Aufklärung vorzubringen erlaube:

Es ist wahr, daß die Inassen der obern Poist, unter ihnen auch die Grafenbrunner Servitutsrechte für Brennholz, Hausbedarfsholz, namentlich auch Mercantiholz gegenüber der Herrschaft Schneeberg besitzen, und hat die Herrschaft diese Rechte bereits schon im Jahre 1859 zur Ablösung angemeldet. Es ist auch trotzdem, daß die poister Inassen alles mögliche thaten, um die Vollführung der Ablösung zu erschweren, im Jahre 1867 zur Abschägung der ihnen zuerkannten Brenn-

han- und Mercantiholzrechte gekommen; es sind auch im Jahre 1868 dem Ablösungsgesetze gemäß bestimmte Parzellen des an ihre Liegenschaften angrenzenden schneeberger Waldes pro Flächeneneinheit durch Sachverständige eingeschägt worden, wo dann an die Berechtigten von den abgeschägten Parzellen so viel Fläche von der Herrschaft abgetreten wird, als nöthig ist, um mit ihrem Werthe den Schägungswert der Berechtigungen zu decken. Durch freiwilliges Uebereinkommen konnte gar kein Schritt weiter gethan werden, alles mußte amtlich erhoben werden, und wie langsam die Ablösung beim faktischen Mangel an Sachverständigen und bei der Ueberhäufung der k. k. Grundlasten-Ablösungscommissionen mit Arbeiten auf diesem Wege voranschreitet, zumal die Berechtigten nahezu gegen ein jedes Erkenntnis einen oder mehrere Recurse ans Ministerium ergriffen haben, ist satfam bekannt.

Auf dem an die 3000 Joch umfassenden, nunmehr seit 6 Jahren abgeschägten Gebiete hat sich die Herrschaft Schneeberg bis zur geometrischen Aufschägung und Vermortung der Aequivalentsflächen jeglicher Nutzung zu enthalten, hat dagegen aber auf eigene Kosten den Forstschutz auszuüben und ohne Anspruch einer Rückvergütung die auf diese Fläche entfallenden Steuern zu entrichten; es ist daher, wenn man auch von allem andern absteht, schon dadurch Grund genug vorhanden, daß sie mit allen Mitteln auf die Beendigung des Ablösungsgeschäftes hinarbeitet, was auch wirklich gethan wird.

Nun sind aber im Jahre 1872 den poister Inassen noch nachträglich vom Ministerium einige untergeordnete Nutzungsrechte, namentlich das Recht zum Bezug von Füllensböden, Laubhuten, Futterlaub und Baltholz zuerkannt worden, und sollen dieselben eingeschägt werden, damit deren Werth dem Schägungswerte der Hauptnutzungen zugeschlagen und endlich zur Aufschägung und Vermortung der Aequivalents-Flächen nach Maßgabe dieser Schägungssumme geschritten werden kann. Doch auch diese Abschägung scheiterte bisher an der Starrköpfigkeit der Berechtigten. Diese gehen bei jeder Gelegenheit, aber ohne irgend eine Begründung an, daß ihnen die Hälfte des schneeberger Waldes in seiner ehemaligen Ausdehnung und noch 7 Joch dazu gehört, sie verweigern alle Auskünfte, und geben sie solche, so sind es Lügen und Uebertreibungen, über welche man wahrhaft erschrecken muß; ihr Auftreten, selbst gegen die Ablösungscommission ist grob, herausfordernd, ja oft empörend, und sie bilden eine wohlgeordnete, durch strenge Disciplin zusammengehaltene — sagen wir Körperschaft — welche von einigen Winkelschreibern und anderen Aufgehern geleitet wird, deren materielles Interesse es erheischt, die Sache in die Länge zu ziehen, um ihren Erwerb auch länger gesichert zu haben, die aber nebenbei noch aus anderen Gründen es auf die Ablösungsbehörde abgesehen haben, um denselben wo nur möglich die Arbeit zu erschweren. Davon wäre vieles zu erzählen; wie es aber den Poistern, deren Führerschaft immerhin die Grafenbrunner übernehmen, daran gelegen ist, daß die Ablösungssachen zu Ende geführt werden, beweist schon der Umstand, daß, als das Forstamt, um die Arbeit der hoffentlich doch binnen kurzem bevorstehenden geometrischen Aufschägung der Flächen zu beschleunigen, im heurigen Frühjahr mit großer Mühe auf allen Bergkuppen Signale aufstellen ließ, damit durch Aufnahme dieser im Anschlusse an die trigonometrischen Hauptpunkte der Landesvermessung der Grometer ein trigonometrisches Netz als Grundlage seiner Arbeit erhält, binnen wenigen Nächten alle diese zum Theil auf schwer erklimmbaren Stellen aufgestellten Signale vollkommen vernichtet worden sind. Wer mochte dies gethan haben?

Seit der Abschägung der Aequivalentsflächen, wo die Herrschaft sich auf denselben jedweder Nutzung enthält, dagegen dieselben auf eigene Kosten beschützt und die Steuern zahlt, werden an die Servitutsberechtigten, denen doch der ganze Zuwachs an den für sie abgeschägten Flächen zukommt, keine „Mercantihölzer“, d. h. solche Bau- und Werkhölzer, welche die Berechtigten aus den Wäldern ohne Vergütung bezuhen, um Handel damit zu treiben, vonseite der Herrschaft ausgewiesen, was wohl doch niemand als ein Unrecht bezeichnen kann, zudem die Waldungen wirklich jedweder Schonung bedürfen; das nöthige Brennholz und auch Hausbedarfsholz beziehen sie ober gegen Anmeldung an geschmälert fort, und es ist deshalb, gelinde gesagt, eine große Unwahrheit, wenn der anonyme Correspondent, dem doch die Verhältnisse gut bekannt sein müssen, behaupten will, daß die Grafenbrunner kein Brennholz hätten, um ihre Polenta socken zu kochen. Der Holzfrevel und Holzdiebstahl der Poister, in erster Reihe der Grafenbrunner, betrifft auch nicht das Brennholz, sondern „Tannen- und Buchenmercantiholz“ wo es nur zu erlangen ist, und dieser Diebstahl, der bei den Berechtigten als Frevel durch politische Behörden geahndet wird, datirt sich schon, wie actenmäßig nachgewiesen werden kann, seit einer langen Reihe von Jahren in ziemlich gleicher Ausdehnung. Es sind namentlich in Grafenbrunn die Inassen in der Mehrzahl, welche sich den Holzfrevel zum Erwerb gemacht haben, und die lieber ihre Felder vernachlässigen, als von demselben abzuzulassen, und ist der Angriff auf den Wald derart, daß schon zur Zeit auf einer Fläche von ca. 7000 Joch, die an die Poist angrenzend ist, fast keine einzige, zu Mercantiholz geeignete Tanne und Buche sich befindet und die Holzfreveler jetzt mehr als je genöthigt sind, ihre Angriffe bis auf die unwegsamen Waldbestände unter der Schneefuppe auszudehnen. Dies alles wird freilich begreiflich, wenn man erwägt, daß nur in den letzten drei Jahren gegen die Inassen der obern Poist vom herrschaftl. Forstschutzpersonale Holzfreveler

und Holzdiebstahl mit dem einfachen Erfahwerthe von zehn taufend einhundert und zehn Gulden 51 kr. in 5860 Straffällen zur Anzeige gebracht worden sind, unter denen die Grafenbrunner allein mit 2946 Straffällen paradierten, und es kann jedermann erwägen, der wievielte Theil der wirklich verübten Holzfrevel zur Anzeige gebracht werden kann, wenn, wie es bis heute noch der Fall ist, das sämmtliche Forstpersonale außerhalb des Waldes, ja 2-3 Stunden weit vom Waldsaume entfernt wohnt.

Um nun dem eben erwähnten Uebelstande abzuhelfen und den Angriffen der Holzdiebe auf das Innere des Waldes und bis zur Vermartung auch auf die Äquivalenzflächen erfolgreicher entgegenzutreten zu können, hat man im vorigen Jahre beschloffen, am sogenannten Sch Maßm, einem Zoche, durch welches der für ein großes Terrain einzige Haupt-Ausfuhrweg aus den der Herrschaft frei eigenthümlich zu verbleibenden Waldungen führt, an einer Stelle, deren Eigenthum der Herrschaft auch nach Abtretung der Äquivalente verbleiben wird und muß, ein Forsthaus für 1 Förster und 3 Jäger aufzubauen. Wer einmal am Maßm war, muß zugeben, daß dieser Punkt das Thor zu den der Herrschaft verbleibenden Waldungen bildet und somit die geeignetste Stelle ist, dem Holzdiebstahl für die Zukunft entgegenzutreten; es ist also kein Wunder, daß dies auch die Grafenbrunner erkannten, und dann liegt es nahe, daß sie auch die größten Feinde der Durchführung dieses Baues wurden.

Ein Hausbau in dieser, von jeder Ortschaft über zwei Stunden entfernten Gegend ist eine Unternehmung zu nennen und erheischt bedeutende Vorarbeiten. Es wurde auch im vorigen Jahre mit großen Kosten ein Wasserreservoir gemauert, um, da es weit und breit in dieser Gegend keine Quelle gibt, das darin gesammelte Regenwasser zum Bau verwenden zu können, ein Kalkofen wurde ausgebrannt und für die Arbeiter eine große hölzerne Baracke aufgebaut. Wie wir im heurigen Frühjahr das Reservoir voll Wasser war und mit dem Baue angefangen werden sollte, wurde dasselbe (und es ist leicht zu errathen, von wem) in einer Nacht vom Samstag auf Sonntag gewaltsam mittelst eines Buchensammies am Boden durchgehohrt, so daß das sämmtliche Wasser in dem durchlässigen Untergrunde des dortigen Karstbodens binnen wenigen Augenblicken verschwand. Sogleich wurde die letzte Stelle repariert, und als dann binnen einigen Wochen ein gewisses Quantum Wasser wieder da war und mit den Grundausgrabungen angefangen wurde, kam am 13. Juli eine Deputation auf den Bauplatz, gab vor, daß das Haus auf einem Terrain gebaut wird, welches bei Durchführung der Abtötung noch den Grafenbrunnern zukommt, was vollends unrichtig ist, und verbot den Arbeitern die weitere Arbeit mit der Drohung, daß, wenn dieses Verbot nicht befolgt wird, 2-300 Mann kommen und Gewalt anwenden werden. Ueber diese, an das Faustrecht ermahrende Drohung erstattete ich sofort den l. l. Bezirkshauptmannschaften von Planina und Adelsberg mündlich und schriftlich die Anzeige und bat um behördlichen Schutz. Man hat zwar bei diesen Aemtern meiner Versicherung, daß die Poiler einer solchen Gewaltthat auch wirklich fähig sind, keinen Glauben schenken wollen, doch versprach man mir, durch Ermahnungen und Vorstellungen die Poiler von der Ausführung einer solchen strafbaren Handlung abzuhalten zu trachten, was man auch wirklich that. Was fruchteten aber diese wohlwollenden Ermahnungen? Das, daß am 24. August, allen diesen Vorstellungen zum Hohne, circa 150 Mann der „armen Grafenbrunner“, nachdem noch vor dem Dorfe ein Namensverleumdung und Defilirung vor dem Gemeindefreier stattgefunden hatte, unter dem Sturmgeleite der Poiler ausgebrochen sind und an dem, circa 2 1/2 Stunden vom Dorfe Grafenbrunn gelegenen Bauplatze das Zerstückungswerk angedreht haben. Zu eben derselben Zeit ritt ich mit Sr. Durchlaucht, dem Besitzer der Herrschaft Schneeberg, nicht ahnend von Schneeberg aus zum Bauplatze, doch wurden wir kaum 50 Schritte von demselben entfernt durch einen athemlos gegen uns zulauenden Steinbrecher zurückgehalten und zur Umkehr bewogen. Es wäre uns wohl auch nicht ergangen, wenn wir in diese aufgeregte und aufgeregte Menge gerathen wären.

Die Grafenbrunner haben, nachdem sie alles am Bauplatze zerstört hatten, noch den vom Maßm aus weiter in den herrschaftlichen Wald führenden Hauptweg repariert, so wie auch den circa 1/2 Stunde seitwärts von dort liegenden Schleimweg Brata, welcher kurz zuvor durch das Forstpersonale verrottet wurde, da die Holzdiebe, wenn Maßm besetzt war, dort immer ihren Weg genommen hatten, ausgehauen und fahrbar gemacht, beides ein deutlicher Fingerzeig, warum die Zerstückung der Bauten am Maßm erfolgt ist. Die jetzt im Zuge befindliche gerichtliche Untersuchung hat die Grafenbrunner keineswegs einzuschüchtern vermocht und es verlaute, daß sie noch einen gemeinshaftlichen Holzdiebstahls-Nachzug in die Schneeberger Waldungen unternehmen wollen. Das Forstpersonale ist bei solchen Umständen in hohem Lebensgefahr, kein Forstausseher darf sich allein in den Wald wagen, und die weitere Ausübung des Forstschutzes wird zur Unmöglichkeit. Die Leute sind so auf Irrwege gerathen, daß manche einen gewissen Stolz darin sahen, einen möglichst großen Holzdiebstahl zu begehen, ja daß sie sich an allen Orten, sogar vor Behörden öffentlich äußern: „Man mache mit uns was man will, wir werden weiter stehen.“ Die Mercantillholzdiebstahl werden in ganzen Banden von Forstbeamten betreten, der ihre Namen nicht kennt, so kommt sie auch unbehelligt fort, da niemand es wagen darf, den

Diebstahl zu verhindern oder sogar die ihm unbekanntem Leute nach Maßgabe des Forstgesetzes zu pfländen. Bei den niedrigen Holzpreisen und mit einem jeden Jahre wegen der immer weiteren Entfernung der zum Rugholz geeigneten Stämme vom Waldrande kann den Forstern bei ihren Unternehmungen gar kein Gewinn verbleiben, zudem ihnen die Holzhändler für die Ware bezahlen, was ihnen beliebt. Doch schon der Gedanke, die Herrschaft zu schädigen, spornet sie zur That an, ob diese Schädigung auf diese oder jene Art geschieht. So wurde z. B. heuer bei einem unweit vom Maßm bestehenden Saatfampfe der Zaun weggerissen und Ochsen in den selben eingegeben! Das Resultat kann sich ein jeder denken.

So weit kann es eine langjährige Anreizung gewissenloser Leute bringen. Es hat auch dem Herrn Correspondenten beliebt, die Neuzugung zu thun, daß „alles in schönster Ordnung ging, bis der Fürst in jüngster Zeit ein ezechisches Forstpersonale anstellte, da begannen die üblichen Pladerien, die Abstrafungen der Bauern wegen Forstfrevel etc.“ Es ist nun wirklich unverzeihlich, auch auf dieses zerfahrene Feld, wo es sich lediglich um eingerissene Holzdiebstahl, um ungeordnete Eigenthumsverhältnisse und dergl. handelt, auch noch das neuerer Zeit leider zu sehr gepflegte Unkraut der Nationalitäten-Aufspaltung zu verpflanzen. Die Revier-Forstbeamten sind seit unendlicher Zeit fast gänzlich mit Böhem, oder wenn gerade dieser Ausdruck dem Anonymus geläufiger ist, mit Czechen besetzt, wie überhaupt die Forstbeamten Krains in überwiegender Mehrzahl Böhem sind. Gerade die Revierverwalter der beiden an die Poil angrenzenden Reviere Jurisic und Koritnica sind auch Czechen, doch schon lange Jahre dort stationiert, die Vorgänger dieser Revierverwalter waren auch wieder Czechen und haben, wie noch jetzt durch Strafregister nachgewiesen werden kann, eine ungeheure Summe von Waldfreveln zur Anzeige gebracht; demnach muß es schon sehr lange her sein, wo „alles in schönster Ordnung ging“ oder mit anderen Worten, wo jeder nach Belieben ungehindert und ungestraft stehlen konnte, wann und wo es ihm beliebte. Sollte aber nach offenbarem Wunsch des Anonymus die „schönste Ordnung“ wiederkehren und möchte man die Poiler in den Waldungen ungehindert nach Belieben wirtschaften lassen, so bürge ich dafür, daß binnen wenigen Jahren laute Karstflüchen dem Wanderer entgegenstürzen werden, wo ihn jetzt noch schattige Waldeshöhle umgibt — und dann dürfte auch die Zeit kommen, wo die Grafenbrunner den Betselstab nehmen und auswandern müßten. Der Anonymus wird uns wohl nicht verargern, wenn wir, obgleich Czechen oder Nichtczechen, alles mögliche aufbieten werden, daß die Zeit der „schönsten Ordnung“ nach seiner Auffassung nie wieder kommt, indem wir auch weiterhin fleißig sowohl das Interesse der Herrschaft als auch der ganzen Gegend wahren werden.

Josef v. Obereigner,
Forstmeister und Verwalter der Herrschaft Schneeberg.

Wichtig für Landwirthe.

In ganz Deutschland und seit einiger Zeit auch in vielen österreichischen Kronländern werden Dreschmaschinen benutzt, welche von zwei Personen betrieben ein erstaunliches Resultat liefern. — Es sollen dieselben alle Getreidegattungen so rein ausdreschen, daß kein Körnchen in den Lehren zurückbleibt, und in der Stunde so viel dreschen als drei Drescher per Tag. — Der Anschaffungspreis ist ein sehr geringer und beträgt je nach der Ausrüstung der Maschine 130 bis 150 fl. Zu beziehen sind dieselben aus dem Etablissement von Moriz Weil jun. in Frankfurt a. M. und werden auf Verlangen franco geliefert. — Bestellungen können brieflich gemacht werden auch in Wien bei Moriz Weil jun., Franzensbrückenstraße 13. (146-3)

Witterung.

Laidach, 19 September.
Stark nässender Morgennebel, warmer sonniger Tag, Hausenwolken. Wärme: morgens 6 Uhr + 10°, nachm. 2 Uhr + 20° C. (1873 + 21°, 1872 + 23° C.) Barometer 738.26 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.9°, um 1.1° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 18. September. Anton Birkmayer, gewesener l. l. Bezirksrichter, 54 J., Civilspital, Blutergiftung. — Johanna Potiel, Hainergheißens Kind, 2 1/2 J., Tirnavorstadt Nr. 30, Rachenbräune.
R. l. Garnisonsspital vom 31. August bis inclusive 6. September.
Johann Congraz, Unterländer der 9. Batterie des 12. Feldartillerie-Regiments, Eiterergiftung des Blutes.

Gedenktafel

über die am 22. September 1874 stattfindenden Uctilationen.
1. Feilb., Urtliche Real., Raibach, BG. Raibach. Am 23. September.
3. Feilb., Pansische Real., Jama, BG. Rudolfswerth. — Grimsische Real., Grassie, BG. Gursfeld.

Wir zeigen hiemit an, daß wir unseren heute abgelaufenen Contract mit Herrn Vinc. Woschnagg in Laibach, welcher nun circa 6 Jahre unser Vertreter und Verkäufer unserer Orig. Howe-Nähmaschine ist, erneuert haben.

Unsere echten Nähmaschinen sind stets in großer Auswahl bei ihm vorrätzig, werden zu Fabrikspreisen unter 5jähr. Garantie verkauft und Rähunterricht gratis erteilt.
Wien, am 31. August 1874.



Für
The Howe Machine Company
in New-York
der Director:
Hch. Schott m. p.

Das Lager von Nähmaschinen und deren Zubehör, als: Garn, Spulen, Seide, Del, Nadeln etc. befindet sich wie seit Jahren Stadt 242 & 243, woselbst auch alle Befellungen für die Wäschefabrik auf jede Art Herren-, Damen- & Kinderwäsche sowie auf ganze Ausstattungen angenommen und bestens geliefert werden. Vollständige Wäsche- und Nähmaschinen-Preiscurants auf Verlangen. Bestellungen von Auswärts werden prompt und bestens ausgeführt. (540-5)

Vinc. Woschnagg,
l. l. priv. erste krainische Wäschefabrik- und Nähmaschinen-Depots in Laibach.

Die Hauptniederlage für Krain
der
Cementfabrik in Markt Cäffer

befindet sich zu Laibach
am alten Markt Nr. 15
(l. l. Tabak-Hauptverlag).

Preis:
pr. Zoll-Ztr. ab obiger Niederlage 1 fl. — kr. 80. Bähr.
Bahn Laibach — „ 95
Alle Bestellungen für directen Bezug von Cäffer werden daselbst entgegengenommen, Muster auf Verlangen zugestellt und Auskunft bereitwilligst erteilt. (356-16)

Eingelangte Befellungsbriefe an
Herrn Dr. J. G. Popp,
l. l. Hofzahnarzt in Wien,
Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Euer Wohlgeboren! Eruche höflichst, mir weitere zwölf Flaschen Ihres vortrefflichen Anatherin-Mundwassers zu senden. Der Betrag liegt bei.
Mit Achtung
Baronin von Maltzahn, von Almásy,
in Volksthrube, Mecklenburg-Schwerin.

Berehrter Herr College! Nach dem gelungenen Versuche mit Ihrem Anatherin-Mundwasser möchte ich nun auch einen Versuch mit Ihrem mir so wa empfehlenden Zahnpfomb machen. Bitte, schicken Sie mir gefälligst doch ein Etui mit Allem, was dazu gehört, nebst Gebrauchsanweisung. Den Betrag wollen Sie durch Postvorschuß entnehmen. Euer Wohlgeboren empfiehlt sich als College ganz ergebenst
der herz. braunsch. Leibarzt, Hofrath und Prof.
Dr. F. Hartig,
Ritter etc. etc. in Eigenmarkt.

Euer Wohlgeboren! Anliegend folgen 5 fl. Bollen Sie mir gefälligst dafür mit umgehender Post zwei Flaschen Ihres vorzüglichen Anatherin-Mundwassers und Zahnpfomb zum Selbstprobieren hohler Zähne sammt Gebrauchsanweisung zukommen lassen.
Mit Achtung
Alexander Baron Wassilko
(2-4) zu Berthometh in der Bukowina.

Depots in: Laibach bei Petričič & Pirker, Josef Karinger, Ant. Krisper, Ed. Mahr, F. M. Schmitt, E. Birschlitz, Apotheker; Kraiburg bei F. Krisper und Seb. Schanig, Apotheker; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Barabbin bei Halter, Apotheker; Rudolfswerth bei D. Rizzoli und J. Bergmann, Apotheker, und Josef Bergmann; Gursfeld bei Friedrich Bömches, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gädler; Adelsberg bei J. Kupferschmidt, Apotheker; Wischofsack bei C. Fabiani, Apotheker; Gottswee bei J. Brauns, Apotheker; Idria in der k. k. Werksapotheke; Littai bei K. Mühlwanzel, Apotheker; Radmannsdorf in der Apotheke von Sallochere Witwe.

Ich beehre mich dem p. t. Publikum Laibachs die
höflichste Anzeige zu erstatten, daß ich den Cursus meiner

Tanzschule

mit heutigem Tage wieder eröffne und die erste Tanzübung
morgen den 20. September 1874 in meinem Tanzlocale
(Gerrengasse im Lazzarini'schen Hause 208, 2. Stock)
stattfindet. — Anmeldungen zum Lehrcurse in der bewährten
praktischen Weise werden in obiger Wohnung entgegen-
genommen.
Hochachtungsvoll

Cajetan Doix,
autorisierter Tanzlehrer.

(566)

Notiz!

Um den vielseitigen Wünschen zu entsprechen, beehre
ich mich dem hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen,
daß ich von morgen an die Preise der Getränke bedeutend
herabgesetzt habe und auch die Tasse schwarzen Kaffee um
10 kr. verabsolge.
(565)

Indem ich mich für den bisherigen zahlreichen Zuspruch
berzlich bedanke, bitte ich auch um weiteren geneigten Besuch.
Hochachtungsvoll

Johann Oswald,
Cafino-Cafetier.

Lehrer-Stellen.

Bei der Bergdirection der „Wieser Kohlenbergbau- und
Handelsgesellschaft“ ist für die neu creirten einlässigen Werks-
schulen in Brunn und Steyeregg je eine Lehrerstelle mit
dem Jahresgehalte von 600 fl. ö. W., freier Wohnung und
Beheizung zu besetzen.

Für beide Schulen wird die Dessentlichkeit angestrebt,
und wird bei entsprechender Verwendung eine fünfmalige
Quinquennalzulage von 10% des Jahresgebaltens erfolgt
werden.

Kenntnis einer slavischen Sprache und vorläufig lediger
Stand sind erwünscht.

Bewerber um diese Stellen wollen ihre mit den Zeug-
nissen der Fähigkeit für ein öffentliches Lehramt belegten
Gesuche

bis 30. September d. J.

an die Bergdirection in Wies (Steiermark) einfinden; wobei
bemerkte wird, daß auch Unterlehrer, wenn sie das Zeugnis
der Reife besitzen, competieren können.

Der Dienst müßte längstens am 1. November l. J.
angetreten werden, jedoch ist auch ein früherer Eintritt
behufs Einrichtung der Schulen nicht ausgeschlossen, ja sogar
erwünscht.
(563-1)

Ein Kostknabe

(am liebsten ein Realschüler) wird gute Pflege und gewissen-
hafte Ueberwachung finden. Wo? sagt die Expedition dieses
Blattes.
(562-1)

Gewölbe

am Hauptplatz zu vermieten. Näheres in der Expedition
dieses Blattes.
(542-7)

Sehr schmadhaste

Krainer Selchwürste

sind von heute an in jeder beliebigen Quantität im Gasthause
„zur Ehrenforte“

zu haben. Die Abnahme größerer Quantitäten wolle ge-
fälligst früher angemeldet werden. Achtungsvoll

(561-1)

Josef Paulin.

Eine schöne und billige Wohnung,

zu Michaeli beziehbar, ist zu vergeben. Nähere Auskunft
im Zeitungs-Comptoir.
(559-2)

Eine viertel Loge

im Parterre,

der Bühne vis-à-vis, ist zu vergeben. Näheres im Zeitungs-
Comptoir.
(556-2)

Die Wechselstube des Rudolf Fluck,

Graz, Sadstraße Nr. 4, wird hiermit zur Beforgung
aller in das Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge bestens
empfohlen.
(462-30)

Im früher Woschnagg'schen Verkaufslocale

Hauptplatz 237

wird das sämmtliche daselbst noch vorräthige Manufactur-,
Weiß- und Wäschewarenlager, um cheftens auszuräumen,

50% unterm Preis

verkauft, und zwar besonders empfehlenswerth:

Herrenhemden weiß von . . . fl. — 90	aufwärts
„ färbig „ . . . „ 1- „	„
„ Flanel „ . . . „ 1-80	„
Herrenjacken aus Leinwand „ 1- „	„
„ Cottonina „ . . . „ 60	„
Herrenhemdenbruststücke von „ . . . 12	„
Herrenpapierkragen „ . . . 1	„
Damenhemden „ . . . 1-50	„
Damenhosen „ . . . 1- „	„
Damencorsets „ . . . 80	„
Damenmieder „ . . . 70	„
Leinwänden „ . . . 25	„
Chiffon, Schirting, Madapolan „ . . . 18	„
Cottonina, Domestique „ . . . 15	„
Pique- & Schürzenbarchent „ . . . 25	„
Brillant & Gradl „ . . . 25	„
Eisch- und Handtuchzeug „ . . . 18	„
Leintücher „ . . . 1- „	„
Batisttücher „ . . . 10	„
Foulardtücher „ . . . 1- „	„
Schafwollkleiderstoffe „ . . . 23	„
Bränner Hosenstoffe „ . . . 90	„
Ferner Eisch- und Couvertdecken, Kaffeetücher, Vorhang- stoffe, Flanelle, Chacemirs, Wirkwaren, Seiden-Garps und Cravaten zu solchen Preisen. (543-4)	

Indem sich die Unterzeichnete dem ferneren Wohlwollen
der p. t. Familien Laibachs empfiehlt, hat sie die Ehre an-
zuzeigen, daß sie den

französischen Unterricht

am 1. Oktober wieder aufnimmt. (555-9)
Man beliebe sich zu wenden: Postgasse Nr. 56.
Marie Anfosy.



Preis vierteljährlich
26 Sgr. — fl. 1. 50 Gr. 30.
mit Postsendung franco fl. 1. 90 bis fl. 2.

„Der Bazar“

erscheint alle 14 Tage im Umfange von 3-4 Bogen mit
vielen Illustrationen und Schnittmustern und enthält
u. a. pariser Modebilder, Kinder-Garderobe, Hand-
arbeiten, Novellen, Modenberichte zc. zc.

Zu Bestellungen empfiehlt sich in Laibach die Buch-
handlung von
(544-3)

Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Probenummern werden auf Wunsch geliefert.

Avis!

Um nur

27

kr. pr. Elle, Stück oder Paar

verkaufe ich in meiner

Ersten wiener Central-Consum-Halle

VIII. Aiserstrasse 53

Kleiderstoffe in reichster Auswahl, Lustre, Popelin,
Nips zc., feinste echtfarbige Percalls, Cretone, Brillant,
türkische Schlafrockstoffe, Möbel-Zitz, gewaschene hochländer
und schönberger Leinwand, Garnleinand, Stuhl-Creas,
echte Bettzeuge, Streif- und Damastgradl, vorzügliche 1/2
und 3/4 breite Chiffons, weißgewaschene Schnürl und blaue
und braune Hochprima- und Kettelbarchent, echtfarbige
wiener Barchent, Nantings, Möbel-Gradl, Neg- und Mouffe-
lin-Vorhänge, Handtücher, Servietten, Laufteppiche, weiße
Reinleinen und gestäumte Battist-Sacktücher, verschiedene
Sorten Seidencravaten, Handschuhe, Socken, Strümpfe,
Schürzen und noch viele andere Artikel zum fixen Einheits-
preise von

27 kr. pr. Elle, Stück oder Paar.

Bestellungen werden per Nachnahme prompt effectuirt,
Muster auf Verlangen gratis und franco eingeschickt.

M. Winter,

531-2)

Wien, VIII. Aiserstraße Nr. 53.

Geschäftslocal-Veränderung.

Die ergebenst Gefertigte beehrt sich einem p. t. Publikum hiemit höflichst
anzuzeigen, daß sie ihr bisher innegehabtes **Zuckerbäckerei-Geschäftslocal**
am Congressplatz (im Hause Nr. 81) verlassen und ihre

Zuckerbäckerei

am Montag den 21. d. M. im Hause Nr. 24 nächst der Sternallee (Theater-
gasse, früher Mally, jetzt Dant „Slovenija“) eröffnen wird. Die Gefertigte
fühlt sich verpflichtet, für den freundlichen Zuspruch, der ihrem Geschäfte im
alten Local im reichsten Maße zutheil wurde, ihren wärmsten, innigsten Dant
auszudrücken und unter einem auch ihr neues Geschäftslocal einem recht
zahlreichen Besuche und zu recht vielen Geschäftsaufträgen, die bestens effectuirt
werden, zu empfehlen.
Achtungsvoll ergebene

(564)

Adele Capretz.

Eine Wohnung

auf der Klagenfurter-
straße im neuen **Karl
Tauder'schen Hause** ist
wegen Abreise von Michaeli
an zu vergeben. Näheres
darüber aus Gefälligkeit beim
Herrn Eigenthümer. (546-3)

Theater-Nachricht.

Der ergebenst Unterzeichnete beehrt sich mit der höflichen Anzeige, daß
Sonntag den 27. September die

Theatersaison

beginnt.

Freitag den 25. September l. J., nachmittags 4 Uhr, werden im
Theatergebäude die sogenannten

Theaterfonds-Logen

an den Meistbietenden im Licitationswege veräußert.
Vormerkungen zu Sperrsitzen und deren Abonnement werden von Frei-
tag den 25. d. M. in der Wohnung des Gefertigten

Theaterkanzlei, Sternallee, Café Fischer, ebenerdig
erbeten.

Mit der Bitte um gütige Theilnahme empfiehlt sich hochachtungsvoll
ergebener

Josef M. Kotzky,

Theaterdirector.

(552-2)